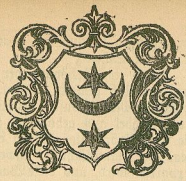


Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Schriftreder nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfgehaltene Column
jeite oder deren Raum 12 Bg.

Neclamen
vor dem Tagesblätter die drei-
gehaltene Beizeile oder deren
Raum 30 Bg.

Nr. 140.

Freitag, den 19. Juni 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das 3. Quartal 1891 ein
neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Neu hinzutretende Abonnenten bitten wir, bei der Post
oder in unserer Expedition die Bestellung möglichst in
diesem Monat bewirken zu wollen; gleichzeitig bitten wir
unsere Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements
rechtzeitig bewerkstelligen zu wollen, damit die Zusendung
des Blattes keine Verzögerung erleidet.

Das Halle'sche Tageblatt

wird auch im kommenden Quartal eine Bereicherung seines
Inhalts und eine Vermehrung seines Mitarbeiterkreises
erfahren.

Das Halle'sche Tageblatt

steht nach wie vor auf gemäßigtem liberalen Boden und
unternimmt in unabhängiger Weise zu den schwebenden wirt-
schaftlichen und politischen Tagesfragen Stellung.
Im Feuilleton des

Halle'schen Tageblatt

werden im Laufe des nächsten Quartals neben einer Ein-
zahl kleinerer Feuilletons aus beruhsener Feder folgende
belehrendere Arbeiten erscheinen:

Ihr Märtyrertum,

antiaristokratische Lieberlegung aus dem Englischen.

Glück im Spiel,

Novelle aus Monaco von Fritz Mautner.

Spätes Glück,

Roman von Friedrich Meißner.

Halle'sche Tageblatt

Auch dem lokalen und provinziellen Teil wird das
die größte Sorgfalt widmen.

Das Halle'sche Tageblatt

erscheint vierteljährlich 2 Mark.

Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Ein Versuchsballon.

Halle, 18. Jul.

Es wird überall mit Wasser gelacht, auch die Pariser
Gebenwaffen sind nicht aus dem Gese, denn das an-
gesehene Pariser Boulevardblatt „Le Figaro“ wagt
in einem nicht uninteressanten Artikel seinen Bandenleuten
die Ausöhnung mit den „prussischen“ Vorzügen; groß-
mächtig verzehlet der Verfasser auf Eliaß, dagegen ver-
langt er Meß und Voßlingen zurück und bietet als
Kompenation Luxemburg und einige überflüssige Kolonial-
stationen. Der Artikel ist wenig gelesen zu werden, er
rührt nach dem „Figaro“ von einem europäischen Staats-
mann her, den alle seine Leser kennen; natürlich, das
Kind muß doch einen Namen haben. Wäre löst der Artikel
am Reaktionsstische des „Figaro“ geschrieben, er wäre in
der That lebenswerth, denn er beweist, daß es in Frank-
reich Leute genug giebt, die sich eine Ausöhnung mit
Deutschland wünschen, aber ohne irgend eine Belohnung
nicht denken können.

Der Grundgedanke der Ausführungen des Verfassers
geht von der Thatfrage der Forderung Frankreichs aus
und läuft auf die Notwendigkeit eines Ausgleichs zwischen
Frankreich und Deutschland hinaus. Diesen bekräftigt
der Verfasser umso dringender, als er an ein französisch-
deutsches Bündniß über eine neue Interessengemeinschaft,
die im entscheidenden Augenblicke Frankreich zum
Vortheile gereichen könnte, nicht glaubt. In
einer solchen Allianz würde Frankreich die höchste Gefahr
mit der geringsten Aussicht auf Nutzen laufen. Dann
erzählt der Verfasser: „Eines Tages sagte Fürst Gortscha-
low in Baden zu mir: „Wir machen uns nichts aus dem
Elaß; aber es ist für uns eine Waffe.“ In der That,
fährt der Verfasser fort, würde Rußland einer neuen
französischen Krieg beugehen, um seine Pläne im Orient
zu verfolgen, genau wie die Kaiserin Katharina die Höfe
von Wien und Berlin in den unsinnigen Krieg mit dem
revolutionären Frankreich trieb, nur um gegen die Thüre
freie Hand zu haben. Ein Krieg würde Frankreich uner-
meßliche Opfer kosten, während Rußland sich nicht mühen
würde, um ihm Hilfe zu bringen.“ Die wahre Ursache
des Elsaß, der auf Europa laie, sei die Spannung zwischen

Deutschland und Frankreich, und diese Spannung werde
noch verschärft durch die Handelsvertrags-Verhandlungen,
die mit Oesterreich, Italien, der Schweiz und wohl auch
nach anderen Staaten angeknüpft werden.

Gibt es nun aber kein Mittel, diese Spannung zu be-
seitigen? Der Verfasser glaubt, daß es ein solches Mittel
gebe. Er schreibt: „Zwischen Frankreich und Deutschland
steht wie ein Geseß die elass-lothringrer Frage. Ich
weiß, daß ich hier einen empfindlichen und schmerzhaften
Punkt berühre und ich bin der Erste, den Abel und den
Sinn der Geseß anzuregen, die Frankreich an die von
ihm durch den Frankfurter Vertrag abgetretenen Provinzen
knüpfen, aber auch hier darf man sich nicht durch Illu-
sionen täuschen lassen. Deutschland ist fest entschlossen,
das Elsaß niemals zurückzugeben; es betrachtet Straßburg,
wie Bismarck gesagt hat, als die Ausfallsporte, durch
welche Frankreich seit zweihundert Jahren Deutschland im
Elsaß gehalten hat. In den Besitz dieses Schlüssels zu
seinem Hause gekommen, würde es ihn nur nach einem
großen, verachtenden Kriege wieder herausgeben, aber es
würde den letzten Mann und den letzten Thaler daran
setzen, bevor es die im Jahr 1871 erhaltene Vogelen-
grenze opfert.“ Anders verhalte es sich mit Lothringen.
Wenn Straßburg der Schlüssel zu Deutschland sei, so ist
Meß ein Dohls in die Flanken Frankreichs. Fürst Bismarck
habe sich darin nicht getrrt; er habe frei gestanden, daß
das Verlangen nach Lothringen ihm durch die Militär-
partei auferlegt worden sei. Außerdem sei Lothringen
seit Karl V. französisch gewesen. In der Zurückgabe
Lothringens steht nun der Verfasser das Mittel zum
Ausgleich, und auch die Rückgabe will er nicht ohne
Entschädigung. Wenn Meß wieder eine französische
Festung würde, so müßte Deutschland natürlich nach dieser
Seite hin sich Deckung und Schutz verschaffen. Dies
könnte geschehen durch den Wiederkauf der Festung
Luxemburg, die bekanntlich bis 1866 deutsche Bundes-
festung war. Im Vertrag von 1867 verzichtete Preußen
auf sein Verlangen, der Staat Luxemburg wurde
unabhängig und die Befestigungen der Stadt demolirt.
Wenn die Mächte den Vertrag von 1867 revidiren möch-
ten, so könnte Großherzog Adolf, der schon einmal
deutscher Bundesfürst war, es wieder werden; der Staat
Luxemburg würde in das deutsche Reich eintreten und die
Stadt würde Restschlüsselung. Offenbar würde aber Deutsch-
land dieses Zugeländniß nicht als genügenden Ersatz
für die Rückgabe Lothringens betrachten. Deutschland
ist eine Kolonialmacht geworden und strebt nach festen
Stützpunkten seiner Seemacht an verschiedenen Stellen
des Weltmeeres. Dafür mangle es ihm an Kohlenstationen.

Man solle man annehmen, Frankreich trete den
deutschen Gabun, Koffi, Moß, Bombien und Laibit ab,
die für die französische Republik wenig handelspolitischen
und strategischen Werth hätten, der deutschen Marine aber
als vortheilhafte Stützpunkte dienen könnten. Wäre ein
solcher Vergleich möglich? Der Verfasser bejaht diese
Frage. „Man darf nicht vergessen“, fährt er fort, „daß
der große Feind Frankreichs, Bismarck, welcher noch kürz-
lich sagte, er hätte eine chinesische Mauer zwischen Frank-
reich und Deutschland bauen mögen, um jeden Verkehr
zwischen den beiden Ländern zu verhindern, von der poli-
tischen Schaubühne abgetreten ist. Kaiser Wilhelm II.
hat Beweis des Scharfblicks und der Unparteilichkeit ge-
geben. Er hat sich als aufrichtiger Friedensfreund ge-
zeigt und stets seinen Wunsch bezeugt, gute Beziehungen zu
Frankreich herzustellen. Wel keiner großen Vorliebe für
die Marine würde ihm die Erwerbung von Faktoreien
zu Frankreich herzuwünschen. Bei seiner großen Vorliebe für
die Marine würde ihm die Erwerbung von Faktoreien
ganz nach Wunsch sein.“ Was Frankreich betreffe, so
wisse der Verfasser wohl, daß eine solche Abmachung der
entgeltlichen Verzichtleistung auf Eliaß gleichkäme, und es
stehe ihm fern, das Nationalgefühl der Franzosen zu be-
leidigen. Wollte man aber wirklich für Eliaß den einzigen
Preis bezahlen, um den es wieder in französischen Besitz
gelangen könnte, nämlich einen Krieg bis auf Messer,
dessen Ausgang unsicher wäre, der Milliarden und Laufende
topleere Soldaten kosten würde? Mit dem von ihm vorgese-
lagenen Ausgleich, der durch einen günstigen Handels-
vertrag zu bestelle wäre, würde die Spannung, die auf
Europa laie, verschwinden; die Tripelallianz, wenn sie
bestehen bliebe, würde zwecks, der Missions-Wetteifer,
der die Fmungen aller Länder ruinire, würde aufhöhen
und der Frieden wäre für alle Zeiten gesichert. Sollte
man nicht einen Versuch machen, um zu diesem Ziele zu
gelangen? Die aufgestellten Staatsmänner Deutschlands
sollten es sich wohl überlegen; der beiden großen Nationen,
die sich in der Vergangenheit so viel Leides zugefügt,
wäre es würdig, sich endlich zu verständigen, sich gegenseitig
zu ergänzen und gemeinschaftlich an der Spitze der
Zivilisation zu marschiren. Mit dem Sage: Dixi et
salvati animam meam, schließt der Verfasser.

An dem Artikel ist merkwürdig, daß der Verfasser ganz

ungenkt seinem Mißtrauen gegen Rußland Ausdruck geben
darf. Er traf damit den Nagel auf den Kopf, das be-
weisen die französischen Radikalblätter, welche den Artikel
als feiner Annäherungsstenden an Deutschland gewaltig
zerzauen, zur Vertheidigung Rußlands aber weder Meß
noch Worte finden. Man weiß in Frankreich ganz gut,
daß das autokratische Rußland mit Frankreich ein unehr-
liches Spiel treibt; je lebenswürdiger Rußland ist, desto
mißtraulicher wird Frankreich, denn letzteres fällt nur zu
wohl, daß es an der Nase herumgeführt wurde; man
betrachtet eben nicht seine Maitreise. Frankreich wird sich,
was uns angeht, auch darüber klar sein, daß wir weder
Meß noch Lothringen herausgeben; wir haben Zeit, ab-
zuwarten, bis sich Frankreich mit dem Ereignissen und
Umwälzungen des Jahres 1871 vollständig ausgesöhnt
hat. Bis dahin gute Nachbarschaft!

Deutsches Reich.

zur Kaiserreise nach Holland. Berlin, 17. Juni.
Das Programm für die Amsterdamer Anwesenheit des
deutschen Kaisers ist jetzt wie folgt festgelegt: Zunächst
sollen der Kaiser und die Kaiserin eine Fahrt auf dem
Kanal von Werwee und dann auf der
Amstel nach der Stadt zurückfahren. Auf dem 2 würde
alsdann ein großes Abendfest stattfinden, bei welchem ein
Feuerwerk abgebrannt werden soll. Ferner ist ein Besuch
des Museums und des Zoologischen Gartens projektiert.
Am 3. Juli werden sich die Majestäten nach dem Haag
begeben, wo sie einige Tage bleiben werden, um alsdann
in Begleitung der Königin und der Königin-Mutter
von Holland per Bahn nach Rotterdam weiterzuziehen.
Dort wird das deutsche Kaiserpaar sich nach kurzem
Aufenthalt und nach einer Fahrt über die Hauptstation
der Stadt nach England einschiffen.

Graf Waldersee. Berlin, 16. Juni. Dem Ein-
treffen des kommandirenden Generals des 9. Armee-
Korps, Grafen Waldersee, in Berlin ist, nachdem derselbe kürzlich
den Fürsten Bismarck in Friedrichsrub einen Besuch ab-
gegeben hat, von verschiedenen Seiten eine erhöhte poli-
tische Bedeutung beigegeben worden. Wir sind in der
Lage, demgegenüber melden zu können, daß General Graf
Waldersee lediglich hierhergekommen ist, um der gese-
mten hiesigen Komitteesung des Deutschen Offi-
ziersvereins, dessen Komitteesmitglied derselbe ist, beizuwohnen.

Die Thätigkeit des Kolonialrats. Berlin, 17. Juni.
Der Kolonialrat wird am 22. d. M. seine Plenarver-
sammlung von Neuem aufnehmen. Derselbe hat, nach Mit-
theilungen aus guter Quelle, den an ihm gestellten An-
sprüchen vollkommen Genüge geleistet, und es läßt sich
bereits jetzt sagen, daß seine Thätigkeit sehr werthvoll
werden wird. Es wird allseits der Gise und die Sach-
kenntniß der Kolonialräthe bei der Beratung der ihnen
gestellten Fragen wirtschaftlicher und wirtschaftspoliti-
scher Natur gerühmt; und wenn auch im Hinblick auf die
Kolonialbewegung als ein Ganzes der Wunsch nach einer
schwächeren Vertretung der interessirten Gesellschaften be-
rechtigt ist, so wird demnach der Kolonialrat in seiner
jezt beliebten Zusammenfassung für die Stärkung des
Auswärtigen Amtes und die Kolonialbewegung überhaupt
von großer Bedeutung sein. Will man die Stellung des
Kolonialrats aus dem Gesichtspunkte der Regierung
würdigen, so muß man sich von dem Gedanken frei machen,
daß es sich hier um eine Institution halbparlamentarischer
Charakter handelt. Der Kolonialrat soll eine ständige
Kommission von Sachverständigen im engeren Sinne sein,
welche die Kolonialverwaltung in ganz besonderen prak-
tischen Dingen der wirtschaftlichen Kultur unserer Schutz-
gebiete zu beraten hat. Und in der That sind die vor-
gelegten Fragen, z. B. über die Möglichkeit der Einföhr-
ung der Baumwollkultur in unseren Kolonien, welche von
der höchsten Bedeutung. Wilsang hat man die Frage im
Allgemeinen bejahen können, da die Baumwolle in fast
allen tropischen und subtropischen Ländern gezogen wird,
aber es fehlte doch noch eine eingehende Prüfung darüber,
ob die Baumwolle in unseren Kolonien auch mit Geseht
gezogen werden kann. Denn darauf kommt es natürlich
an, daß der Preis der Baumwolle sich nach dem Welt-
markt richtet. Es würde deshalb sehr nach dem Wels-
Gewinn betrachtet werden können und eine Ermittelung
für das Großkapital sein, wenn dies von den kompetenten
Männern des Kolonialrats in überzeugender Weise nach-
gewiesen werden könnte. Noch wichtiger ist für das süd-
westafrikanische Schutzgebiet die Festlegung der Grundzüge
über die Zulassung von Gesellschaften zum Gewerbebe-
tribe. Hielsach war dort die Praxis eingestrichen, welche
besonders von den englischen Syndikaten befolgt wurde,

von den Säuglingen Konzeptionen unter Bedingungen, welche oft genug Schwäche waren, zu erlangen und dieselben dann zur Befestigung der Regierung vorzuliegen, welche oft nicht mehr in der Lage war, eine Prüfung einzutreten zu lassen. Solche Fälle erscheinen für die Zukunft ausgeschlossen.

Das Herrenhaus und die Landgemeindevorbereitung. Da in einigen Zeitungen besauptet wird, daß im Herrenhaus die konservative Partei mit geringen Ausnahmen gegen die Landgemeindevorbereitung gestimmt habe, so stellt die „Nordd. Allg. Zig.“ fest, nachdem der stenographische Bericht erschienen ist, daß von der konservativen Herrenhausfraktion 39 Mitglieder für und 39 Mitglieder gegen das Gesetz gestimmt haben. Wenn hierzu die Stimme des Grafen Ido zu Stolberg gerechnet wird, welcher für das Gesetz gesprochen hatte, aber an der Schlussabstimmung Theil zu nehmen verhindert war, so würde die Mehrheit der Fraktion als für das Gesetz stimmend zu rechnen sein. Dadurch wird natürlich die Niederlage der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses noch verflärlicht.

Ausland.

e. Reise des Kaisers Franz Josef. Prag, 17. Juni. In Folge der schweren Erkrankung des Statthalters von Böhmen, Grafen Franz Thun, bestand in den letzten Tagen die Absicht, die für den 9. Juli beabsichtigte Reise des Kaisers nach Prag bis zum Herbst aufzuschieben. Wie wir nunmehr aus Hofkreisen erfahren, wird der Besuch des Kaisers in der Landes-Zubehaltung-Ausstellung doch noch im Monat Juli erfolgen, nachdem sich das Befinden des Statthalters wesentlich gebessert hat und die begründete Aussicht besteht, daß derselbe in wenigen Wochen vollständig hergestellt sein wird. Die heute im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß in Prag eine Typhus-Epidemie herrsche, werden entschieden dementirt.

ou. Mißverständnisse über den Zollvertrag mit der Schweiz. Wien, 16. Juni. Dem Auftrage des Handelsministers Marquis de Saquehem entsprechend, hat der österreichische Exportverein 60 Berichte von Exporteuren nach der Schweiz im Original und dem Minister vorgelegt. Aus dem einzigen Ausnahme sprechen sich sämtliche Exportbranchen gegen die von der Schweiz beantragte Erhöhung der Einfuhrzölle aus Österreich aus. Am bedrohlichsten ist nach der Ansicht der Exporteure die Textilverbranchen, da die diesbezüglich geforderten Zölle einen enormen Aufschlag ausmachen. Die Holzfabrikate wehren sich gleichfalls mit allen Kräften gegen die Zollserhöhung um 50 Oe., da sie durch diesen Zuschlag ihre Konkurrenzfähigkeit einbüßen würden. Kleider- (800,000 Franks), Schuh- (600,000 Franks) und Wäsche- (ca. 350,000 Franks Export) Konfektionäre schließen sich ihnen an, desgleichen die Metallindustriellen. Obwohl — wie sie sagen — der Export ein nur sehr bescheidener ist, würde der Anfall hier weitaus schwerer treffen, nachdem das Absatzgebiet im Orient, Rumänien, Griechenland und der Türkei

ganz verloren gegangen ist und das neue Absatzgebiet der letzten Jahre — die Schweiz — einen ziemlich geringen Erfolg geboten hat. Durch eine Erhöhung der Zölle würde der Export dahin unmöglich gemacht werden. Namentlich betrifft dies die Wiener Maschinenindustrie (Zimmermaschinen), während es auf Möbel aus abgesehenem Holze keinen Einfluß hat. Die Schuhfabrikanten können eine Zollserhöhung nicht ertragen, da hauptsächlich schweres (böhmisches) Schuhwerk exportirt wird, und diese Waaren infolge ihres großen Gewichts einen großen Zoll bezahlen müssen. Die Porzellanfabrikanten verlangen, daß der neue Tarif von 16 Franks wieder abgesetzt werde, wie es früher war: nämlich 8 Franks für gewöhnliches billiges und 16 Franks für bemaltes Porzellan. Der Export in grünen Flaschen, Hauptartikel der Glasexporteure, verliert eine Zollserhöhung gleichfalls nicht, wenn die Branche konkurrenzfähig bleiben soll. Die Weinbändler fordern eine Herabsetzung der in Aussicht genommenen Zölle, mit der Begründung, daß der Export, der gegenwärtig ziemlich bedeutend ist, vermindert würde durch die Franzosen, welche dank der günstigen Lage und der billigen Fracht die österreichischen Weinkonkurrenten schlagen würden. Dagegen verlangen allein die Damenhutfabrikanten eine Herabsetzung der Einfuhrzölle nach Oesterreich auf die Materialien zur Hutfabrikation (Gewebe und Geflechte). Im Ganzen ist man der Ansicht, daß der neue Vertrag für Oesterreich nur von untergeordneter Bedeutung sein könne.

Reichsrath. Wien, 17. Juni. Große Bewegung rief die Rede Taaffe's hervor, wodurch die offenkundige Annäherung der Regierung an die deutsche Seite erfolgte, Taaffe sagte: Durch die Einberufung des neuen Parlamentes ist eine Situation geschaffen worden, deren Entwicklung von der Einigkeit, Würdigung und Klugheit der Parteien abhängt. Es gereicht mir zur aufrichtigen Befriedigung, daß die gemäßigten Parteien, die einsichtsvollen patriotischen Elemente den Appelle der Thronrede Folge geleistet haben; mit besonderer Freude begrüße ich, daß die große Partei (Linke), die zahlreiche Wähler vertritt und bisher abweisig gestanden, nunmehr aktiv an den parlamentarischen Arbeiten theilnimmt. Die weitere Mitwirkung dieser Partei bei der Durchführung des Arbeitsprogrammes der Thronrede ist in hohem Grade erwünscht, umso mehr, als diese Partei eine große Zahl von ausgezeichneten Fachmännern und Capacitäten besitzt. Die bestimmten Erklärungen Taaffe's erzeugten auf der Linken lebhaftes Bedauern, dagegen die Jungesenen, Liberalen und Antisemitismus Anhänger. Prinz Carl Schwarzenberg sprach von seudalen Standpunkte aus und gab der Regierung zu bedenken, ob die in Aussicht genommene Unterstützung durch die Partei der Linken sich auch als zweckmäßig erweisen werde. Auch wandte er sich an die Polen, mit der Frage, ob sie hinsichtlich ihrer Ziele anderer Anschauung geworden seien, da sie ihren bisherigen Freunden den Rücken kehren wollten. Prinz Alois Richthausen meinte, seine Partei sei am geeignetsten, im Sinne der Thronrede zu wirken. (Gelächter). Der Antisemitismus sei eine soziale Frage. Er bezweife die Abneigung gegen die Linke, die seine patriotischen Verdienste habe, die schändliche Profite und standalös anwachsende Vermögen auf Kosten

der Bevölkerung zusammenraffe. Wenn der Antisemitismus der Schandpfad des 19. Jahrhunderts sei, dann sei auch die Stuben ein Schandpfad, denn beide weise nach, daß die Substanz in der Ausbeutung des Volkes alle Kontinuitäten aus dem Felde schlagen.

Diebstahl von Festungsplänen. Bon zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: Krasan, 16. Juni. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni wurde mittels Einbruches in das Präsidial-Bureau neben der Wohnung des Korpskommandanten durch zwei Männer ein Diebstahl vieler Festungspläne verübt. Die Thäter schlichen sich durch eine angrenzende Mauer in den Hof des Korpskommandobauwes und gelangten, mit der Dichtigkeit vertraut, in den Korridor, öffneten mittels Diebstahlschlüssels zwei Thüren und gelangten auf diese Weise in das die Festungspläne enthaltende Zimmer. Auf demselben Wege gelangten sie wieder ins Freie. Gegen 4 Uhr Morgens bemerkte eine aus dem Polzei-Inspektor Rajek und aus zwei Polzeilobaten bestehende Nachtpatrouille zwei verdächtige Individuen in der Vorstadt Kleparaz auf der Straße zu der Grenzstation Michatovic. Sie wurden angehalten, ergriffen zwar die Flucht, doch gelang es, ihrer noch vor Ueberbrechung der Grenze habhaft zu werden. Auf der Polzei-Inspektion wurden dann bei ihnen sämtliche gestohlene Festungspläne und diverse, dem Korpskommandanten M. Krieghammer entwendete Gegenstände vorgefunden. Sofort wurde hienach der Korpsdirektor Korostienetz zum Korpskommandanten, welcher nun erst den ganzen Vorgang erfährt. Die Thäter sollen österreichische Detourneure sein, von denen der eine Namens Herrmann Feuerwerker f. J. als Schreiber beim Korpskommando in Diensten stand. Beide sind verdächtig, auch die Thäter des vor einigen Monaten verübten Blaubestehtahls zu sein; ferner vermutet man, daß die Verhafteten f. J. auch bei der Ermordung eines Offiziers in Jaroslau theilhaftig war.

Europäische Fahrplan-Konferenz. Kopenhagen 16. Juni. 80 Mitglieder der europäischen Fahrplan-Konferenz aus den verschiedenen Theilen Europas trafen bereits vorgestern ein und begaben sich mittels Extrazüge nach Kopenhagen, wo die höheren Beamten des dänischen Eisenbahnenwesens ihren ausländischen Kollegen ein Diner gaben. Nach einer Begaugung durch den Pflegeranten wurde am Abend das Diner beendigt und am folgenden Tage die Fahrt nach Stockholm fortgesetzt.

Regulierung des Danjebr. Petersburg, 18. Juni. Das Begehrtsministerium hat eine besondere Kommission zur Erforschung und Regulierung des Danjebrlaufes abzuwandern, dessen Stromschnellen unterhalb Jeterinos, am der Schiffahrt ein großes Hinderniß bilden.

Zur Frage der Militär-Eisenbahnen durch die Grandduke. Petersburg, 16. Juni. Das russische Kriegsministerium hat schon seit längerer Zeit Bestrebungen gemacht, für Truppen-Produkt-Eisenbahnen direkte Verbindungen mit den Grenzstationen anzuschließen und somit die Auffahrten und Konmissionäre zu umgehen, dabei jedoch keinerlei Erfolg zu erzielen verstanden. Die russische Landwirtschaftliche Gesellschaft für Sibirienland sieht

Bämon Gold.

Roman von W. Häfer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im Anfang sah er nur zu wohl, daß das junge Mädchen heimlich spähe, das sie, so oft er kam, eine Nachricht vom dem Verschollenen erwartete, dann aber erstarb auch das; und Ruth sagte einmal, als die Gelegenheit es mit sich brachte: „Gans Adam ist tot!“ — „Ich glaube es bestimmt.“

„Weshalb?“ hatte Erich gefragt — und das eine Wort erklärte ihn fast.

Ruth's Wangen überzogen sich mit dem dunkelsten Purpur. „Weil er nie — geschrieben hat,“ setzte sie abgewandten Blickes hinzu.

Erich verstand das Unausgesprochene. „Weil er nie Geld verlangt hat“ — das war es, was Ruth dachte.

Aber er schwieg harmlos.

Dann kam nach länger als Jahresfrist ein Tag an dem Erich bei seinem gewöhnlichen Besuch noch eerder und schwermüthiger erschien als bisher; er blieb auch kürzere Zeit, und als er sich verabschiedete, legte er in Ruth's Hand einen verpackten Brief. Es kam über seine Lippen kein Wort, er ließ sich auch durch die Bitte des jungen Mädchens nicht zurückhalten, sondern ging fort, ohne dem Inhalt des Schreibens irgend etwas erfahren zu haben.

Ruth eilte in ihr eigenes Zimmer, sie schloß die Thür und sah unversandt auf die Adresse des Briefes. Gans Adam's Handchrift!

Aus Knäpel war der Stempel und an sie selbst der Brief gerichtet. „Der Adresse des Herrn Wolfram auf Dornau“ hatte Gans Adam hinzugefügt. Es dauerte lange, ehe Ruth das Siegel erbrach — dann fiel ihr zunächst ein Zeitungsausschnitt in italienischer Sprache entgegen, aber die Notiz, welche er enthielt, war in das Deutsche übertragen und lautete wörtlich: „Die gefeierte Prima-Vollreiner unserer Bühne, Signora Camilla, bleibt, wie wir heute den Lesern versichern können, auch und der Kunst erhalten. Ihre Vermählung mit dem deutschen Baron v. Molbt wird an dem betreffenden Verhältnissen vorläufig nichts ändern.“

Wieder trat das Blut in die Wangen des jungen Mädchens, heiß und stürmlich wie vorher. „Eine Längerin! — Dann las sie den Brief. „Wünsche mir Glück, kleine Ruth,“ schrieb Gans Adam; „dem mein Schicksal hat eine unerwartet günstige Wendung genommen. Welche

Anstrengungen es kostet, um bis jetzt standesgemäß aufzutreten, darüber laß mich schweigen, um so mehr, als nun alles gut ist. Meine kleine zärtliche Camilla besitzt in ihren Eigenschaften ein Kapital, das binnen Kurzem nach Millionen zählen dürfte. Ich komme dann mit ihr in die Heimath zurück, laufe Wolbt von Denen, die es jetzt besitzen, und lasse die Vermögensgründer, sowie die Zuckerfabrikation im Großen betreiben. Der Erfolg wird ein ungeahnter sein.

Meine kleine Frau schick Dir unbekannterweise ihre besten Complimente und auch ich grüße Dich in altgewohnter herzlichster Liebe.

Dein Gans Adam.“

Das Blatt sank in den Schoß Glnad und Ruth sah vor sich hin, ohne zusammenhängend zu denken, aber doch auch ohne Schmerz, Hill, viel stiller, als sie selbst es für möglich gehalten haben würde. Wachte Gans Adam das Glück des Lebens gefunden haben; sie war es, die ihm das aus Herzensgrund wünschte.

Im Morgenlichte verflatterten die spielenden Fäden des Traumes. Vielleicht war er still und schmehelnd, vielleicht lüchelte heftig im Leben nie wieder; aber höher und höher steigt bis zum Mittag die Sonne, und die Wirklichkeit des wachen Tages tritt in ihr Recht.

Als später Wolfram den Brief seines Jugendfreundes las, da sah er und Ruth einander an, und sie lächelten Beide.

Gans Adam hat nichts geseht und nichts vergessen. In diesen Tage wurde Erich's Frage noch nicht gesprochen, aber doch bald danach, und als die Hausgenossen hörten, daß die Beden verlobt seien, da sagten Alle: „Endlich!“

Als Ruth mit ihrem Bräutigam allein war, konnte sie ihm offen in's Auge sehen und aus Herzensgrund verfluchen: „Ich habe Dich innig lieb, Erich. Bist Du nun zufrieden?“

Er lächelte ihr das Wort von den Lippen.

Bis zum Frühling hielt Ruth im Fiedlerhause, dann wurde eine sehr stille Hochzeit gefeiert, und fort ging es auf die Reise, von der das junge Paar erst nach Wochen zurückkehren sollte.

Am Abend der Ankunft auf Dornau, zu sehr später Stunde, waren alle Dienstleute und Tagelöhner des Gutes im besten Sonntagsgestande verammelt, um bei der großen Ehrenparade vor dem Hause die heimkehrende Herrschaft mit allerlei kleinen Guldigungen zu begrüßen. Besonders

solte geschossen werden. Die meisten Männer trugen Gewehre, und eine höchst vergnügte Stimmung beherrschte den ganzen Kreis.

Wenn jemals ein Mensch verdient hatte, so recht glücklich zu sein, dann war es ihr Geliebter — das wollten sie ihm an diesem Abend beweisen. Er sollte sehen, wie sehr sie ihn liebten.

Dichtgebrängt umstanden Alle das Haus. In einer Viertelstunde konnte der Wagen aus den Hof rollen.

Da zapfte Einer den Anders am Kermel.

„Du, wer ist das da hinter dem Springenbüßchen?“

„Wo?“

„Steht Du denn nicht?“

„Wahrhaftig,“ räumte der Zweite. „Es ist ein Weib.“

„Richtig“ wenn es die Dreie wäre!“

„Seit langer Zeit habe ich sie auf Dornauer Grund und Boden nicht mehr gesehen.“

„Aber deshalb kann sie doch heute Abend wieder hierher geschlichen sein. Ich werde einmal ein Wortlein mit ihr reden.“

„Bitte Dich doch!“ rief ein Anderer ein. „Wenn sie Dir ein Weib anhäute!“

Der malte mit den Fingern ein Kreuz in die Luft.

„Ist zwar ein katholischs Zeichen,“ das,“ meinte er, „aber doch ein heiliges. Wenn das Weib ein Wählerwolf ist, so muß sie weichen!“

Und schnell entschlossen drang er vor.

„Wo bist Du, Hez?“

Die Blätter rauschten, als wolle Jemand hastig einschläpfen, aber der biedere Tagelöhner griff tapfer zu und erbatte die Füllende am Mantel. „Stillgestanden, Du! Komme einmal ein wenig hi's Licht, wir wollen Dir nothwendig etwas sagen.“

Er zog seine Gefangene aus dem Schatten in den hellen Glanz einiger hundert Lampen, und Anna Hirtlin's blaßes Gesicht kam zum Vorschein. Die junge Frau kreuzte in ihrer gewohnten Weise die Arme.

„Was wollt Ihr, Leute?“

„Nicht so von oben herab, Madame!“ rief Peter, der Kutscher, denn es noch heute als unumföhlliche Gewissheit galt, daß ihm die Dame dazelt Hezengold, aber keine vollwichtige Doppelpolrone begeben. „Ganz im Gegentheil sind wir es, die da fragen. Was wollen Sie hier, he?“

Und er stand breitfrontig vor ihr, obgleich ihm das Herz in der Brust bebt. Fürcht und Lorn bekämpften einander mit gleichem Stärke.

„Der Wagen kommt!“ rief eine Stimme.

nan die Ursachen dieser Misserfolge in Folgendem: Zunächst nimmt das Kriegsministerium nur Roggen und Hafer in unarbeitetem Zustande entgegen, alle übrigen Produkte aber verarbeitet, so daß z. B. an Weizenlieferungen die Grundbesitzer des Südens wegen Fehlens von Dampfmühlen auf ihren Weizen sich gar nicht betheiligen können. Für Roggen wiederum hat das Reichswert ein Gewicht von 9 Kubel festgesetzt, und dabei wegen der Reinkheiten und Trockenheit dieses ansehnlich hohe Anforderungen gestellt, die der einzelne Grundbesitzer fast nie erfüllen kann. Ferner ist auch das Maß der von den Einzelbesitzern zu stellenden Roggen- und Haferparthie, 5000 Reichswert, viel zu hoch bemessen. Der einzelne Grundbesitzer kann solche Quantitäten nicht liefern, wenn er zu sich aus sich mit mehreren anderen Besitzern zusammenhat, was mit diesen Bekehrungen verbunden ist. Schließlich ist der Proviand nicht auf einmal abzusetzen, sondern in monatlichen Partien; der einzelne Grundbesitzer hat also die verchiedensten Nebenabgaben für die monatlichen Fahrten, Außenbringung des Getreides in den Speichern u. s. w. Besonders drückend ist dann weiter noch für den Lieferanten, daß die Intendantur das Recht hat, das Maß des zu liefernden Getreides bis 15 Prozent zu erhöhen oder herabzusetzen, und daß die Bezahlung nur nach Maß der gelieferten Teilparthien stattfindet. Die landwirtschaftliche Gesellschaft kommt demgegenüber zum Schluß, daß die Militärleistungen (einstens der Grundbesitzer nur dann erfolgen können, wenn die Intendantur-Verwaltung sich von den Marktpreisen lösen läßt, Dualität und Preis des zu liefernden Produkts publiziert und dasselbe laut Probe und in kürzeren Fristen empfängt.

h. Russische Elementarferien. Petersburg, 16. Juni. In diesem Behriohre ist zum ersten Male der Versuch gemacht, Kinder erst nach Vollendung des 8. Jahres in die Elementarferien aufzunehmen, und der Erfolg hat gezeigt, daß dieselben weislicher sind, den Elementarferien (einstens ist ein dreijähriger) in beiderseitiger Weise zu obliegen. In Petersburg befinden sich augenblicklich 287 Elementarferien (148 für Knaben, 120 für Mädchen und gemischte) in welchen 94 Religionslehrer, 25 Lehrer und 242 Lehrerinnen tätig sind.

re Folgen des böhmischen Steuerprojekts. Petersburg, 16. Juni. Der böhmische Steuerprojet veranlaßt die russische Presse bereits zu warmen gegen den deutschen Eisenbahnplan. Unter dem Hinweis darauf, daß Rußland noch im Jahre 1890 Eisenbahnen im Gewicht von 47,000 Rub und Staatsbahnen von 103,000 Rub aus Deutschland bezogen hat, wird die Regierung aufgefordert, die Schienenwege der Moskau-Kursker, der Mynsk-Bolognischen, der Moskau-Saratowischen Bahnen, die vornehmlich untaugliche Fabrikate aus Deutschland bezogen hätten, einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen und überhaupt auf die weitere Einfuhr untauglicher deutscher Materialien für russischen Eisenbahnen die erste Aufmerksamkeit zu richten. In jedem Falle sind die Produkte der böhmischen Fabriken z. B. in Rußland schwerer zu kreditieren und werden hier einen großen, wenn nicht den größten Teil ihres Absatzes verlieren.

zur Frage des Arbeiterzuzuges. Petersburg, 16. Juni. Die temporäre Bewalnung der Kronenbahnen hat das Projekt einer Hilfs- und Pensionelasse für die auf den Kronenbahnen dienenden Arbeiter ausgearbeitet. Die Arbeiter sollen Pensionen erhalten, wenn sie ihre Arbeitsfähigkeit verlieren in Folge von Alter, Krankheit, Verwundung, und wenn der Arbeiter auf einer bestimmten Linie unter Betheiligung an der Kasse nicht weniger als 7 Jahre gedient hat. Die Arbeiter haben zu den Klassen 1/10 Prozent ihres Lohnes beizulegen; ferner sind aus dem Reingewinn der Bahnen Klassenbeiträge zu leisten. Im Falle des Todes der Arbeiter werden auch deren Witwen und Waisen Pensionen bezahlt. Uebrigens vermögen indes verarbeitete arbeitervriendliche Maßregeln

nicht den Beifall der Arbeiter zu erringen. Aus Kraslaw wird unter dem 12. Juni telegraphisch: „Die Arbeiter aller Werkstätten der Kraslaw-Maschinen-Eisenbahn, mehr als 600 Mann, veranstalteten eine Demonstration gegen den Abzug von 6 Prozent ihres Gehalts nach den Pensionen und forderten die Rückzahlung der einbehaltenen Geldsummen. Zur Verhütung der Aufregungen erschien der Chef der Gendarmerei zweimal in den Werkstätten und der leitende der Eisenbahnen ließ in den Werkstätten das Plakat anbringen, daß die Lohnabzüge zurückgezahlt werden würden.“

a. Die Deutschen und die Moskauer Ausstellung. Man schreibt uns: Moskau, 16. Juni. In Sachen der französischen Ausstellung in Moskau fand am 9. Juni (28. Mai) in Paris in dem Gebäude der „chambres syndicales“ ein großes Meeting der Aussteller statt, auf dem auch Dietz-Monin und Florens anwesend waren. Auf diesem Meeting wurden, um den nicht besonders glänzenden Zustand der französischen Ausstellung in Moskau zu beschützen, die abenteuerlichsten Entdeckungen offenbart. Unter anderem seien — so erklärte Herr Dietz-Monin — den Transitz-Waggons auf deutschem Gebiet alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, so daß viele Sendungen sich verlohren und die Ausstellung nicht rechtzeitig hätte fertig werden können, während bekanntlich in Wirklichkeit hauptsächlich Geldmangel dies festgehalten der Ausstellung zu verzögert hat. Weiter erklärte derselbe Redner, daß in Moskau 36,000 Deutsche lebten, welche einen Teil der Moskauer und Petersburger Presse erkaufen hätten, um über die Ausstellung allerlei Schlechtes zu reden. Für diese Unvorsicht, die Herr Dietz-Monin mit seinem einzigen Satum belegt hat, wird die russische Presse den Franzosen schwerlich Dank wissen. Wenn es bei den Franzosen auch Mote geworden ist, für jedes Mißgeschick, das sie sich tragend zu suchen, ähnlich wie in dem Spiele: „Wo ist die Kugel?“, nach dem Deutschen zu suchen, so werden doch solche Insinuationen, als ob die russische Presse, sobald sie einmal weiß, bei den Franzosen etwas Schlechtes zu sehen, von Deutschen erkaufen sei, in Rußland sehr viel böses Blut machen.

schwedische Finanzen. Stockholm, 16. Juni. Die Einnahmen an Zöllen, Vauxremitteln und von den Eisenbahnen erabten im Mai einen Betrag von 4,978,282 Kronen gegen 5,807,637 Kronen im gleichen Monat des Vorjahres.

Das Ministerium Silliburg. hat gestern im Unterhaus völlig unerwartet eine Niederlage erlitten, deren Tragweite sich noch nicht übersehen läßt. Ein Antrag Harcourt's verlagerte die Vorgelegung weiterer Schriftsätze über die bekannten Vorfälle in dem ostindischen Basaltstein-Manipulur. Der Sekretär im indischen Schatzamt bekämpfte im Namen der Regierung diesen Antrag mit folgenden Erklärungen: Der Schriftsatz werde periodisch vorgelegt werden; aber die Zeit zur völligen Aufklärung über die Verhältnisse in Manipulur werde erst gekommen sein, wenn die Untersuchungen beendet ist. Es frage sich, ob die Verhaftung des Senapati in Durbar zurechnungsgewesen sei; die indische Regierung habe jedoch gegen den Senapati nur die traditionelle ungeschickliche Politik befolgt, die vor 40 Jahren gegen den König der Maori und in jüngerer Zeit gegen Seroowo, Arab-Balcha und Juber Balcha angewandt worden ist. Nach hieniedersichtiger Debatte wurde der Antrag Harcourt's angenommen.

Schreiben des Londoner Oberherrn an den griechischen Gesandten. London, 16. Juni. Der Oberherrin von London, Alder, hat an den griechischen Gesandten in London ein sehr warm gehaltenes Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Ich habe niemals daran geglaubt, daß die griechische Regierung Alles aufstehen würde, um die behaupteten Anschuldigungen von Corfu zu unterdrücken. Ich kenne auch das große Wohlwollen, mit welchem Ihr oberer Herr, meine Kollegen, den Oberherrin von Corfu, dreht hat; aber ich muß gestehen, daß die freitigen Maßregeln, welche zur Entlastung des Unglücks meiner Glaubensgenossen getroffen worden sind, meine Hoffnungen übertreffen und mich tief bewegt haben.“

Ein neues griechisches Gesetzbuch. Athen, 16. Juni. Die Spezialkommission, welche seit Jahren an der Revision des griechischen bürgerlichen Gesetzbuchs arbeitet, hat sich in diesen Tagen unter Vorsitz des Justizministers zu einer Ueberprüfung der Arbeit veranlaßt. Voraussichtlich wird der darauf bezügliche Gesetzentwurf, zu welchem man alle ausmätigen Gesetzbücher einem entzogen Studium unterzogen hat, bei Beginn der nächsten Session der Kammer vorgelegt werden.

Die Griechische Marine. Athen, 16. Juni. Der neue Kaiser „Hedra“, eins der drei in Gahre für die griechische Regierung gebauten großen Kriegsschiffe, ist im März angekommen und von der Besichtigung des Panos im Athos mit entzogenen Kambrungen empfangen worden. Man ist einta in der Anerkennung der vorzähligen Eigenschaften des Schiffes, seiner Ausstattung mit einer ganzen Bauart. Die „Hedra“ hat eine Länge von 101½, und eine Breite von 16½ Metern, ist mit drei Helixgeschützen von 27 Ctm. und 5 Geschützen zu 15 Ctm. Durchmesser armirt. Der Range hat die Breite von 10½ Ctm. und mit 14 Knoten pro Stunde zurückgelegt, ist aber im Stande, eine weit größere Geschwindigkeit zu erzielen.

Ein Athena'scher in Griechenland. Patras, 16. Juni. Die Auskünfte für die Kreuzeinheiten sind in diesem Jahre vorzüglich. Wenn das Wetter bis zur Zeit des Anbruchs der Trauben schon bleibt, so dürfte der diesjährige Portweintrag denjenigen des Vorjahres an ca. 100 Millionen benetianische Rubel übersteigen. Da des Reichtums des Bekantnis dieser Produkte in den Import einer beträchtlichen Quantität Goldes nach Griechenland zum Ausdruck gelangen wird, so sieht man einen wesentlichen Rückgang des Goldabzuges voraus, was für den inländischen Handel von heilvollem Einfluß sein wird. Dieser Rückgang ist um so wahrscheinlicher zu erwarten, als die Erneue von Probirzischen in diesem Jahre einmal eine brillante Ernte hat, die ca. 80 Millionen Drachmen Gold, welche jährlich für Bezug von Getreide nach dem Auslande abzugeben pflegen, nunmehr im Lande bleiben werden. Hier in Patras gelangen diese glänzenden Ernterückichten schon jetzt insofern zum Ausdruck, als die möglichen hiesigen Firmen daraufhin ihre ausländischen Wechsel-Porteilleiten zu veranlassen beginnen.

Verichtzeitung.

Schwurgerichtsung vom 17. Juni.
Gerichtshof: Vorsitzender: Reuter, Landgerichts-Director.
Beisitzer: Weßlein, Altenstädt, Landgerichts-Räte.
Geschichtreiber: Dr. Weil, Reuter.
Staatsanwalt: Dr. Arnst, Staatsanwalt.
Rechtsdiener: Dr. Weil, Medicinalrat.
Geschworene: Schladbach, Ostmann aus Leuna, Weber, Gutsbeitzer aus Odmunde, Biermann, Gutsbeitzer aus Müsdorf, Kochler, Maurermeister aus Giebichenstein, Fiedler, Gutsbeitzer aus Querlin, Zimmermann, Gutsbeitzer aus Giebichenstein, Schneider, Gutsbeitzer aus Schraplau, Zehle, Gutsbeitzer aus Giebichenstein, Hochheim, Gutsbeitzer aus Schladbach, Holke, Gutsbeitzer aus Hornburg, Stief, Gutsbeitzer aus Wurs, Stolberg, Buchbändler aus Merseburg.

Die heutige Verhandlung wider den Verbreitermeister Gottfried Wolf und Gehrta Auguste geborene Wäle aus Giebichenstein wegen Stuppels und Verleumdung entzog sich der Öffentlichkeit. Ersterer wurde zwar nicht der Stuppel, wohl aber des Meineides. Letztere bezüglich beider Anlagepunkte für schuldig erklart und zu 1 Jahr bezw. 1 Jahr 6 Monaten Gefängnisstrafe lautend zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Athen, 16. Juni. Dem Vernehmen nach ist die Richterung in dem sensationellen Strauroess-Nagbad (früher Director der Genera Bonds und Creditbank) demnächst vorgetragen, daß derselbe in Aussicht auf Vorrecht in den nächsten Monaten aus dem Monat August in Aussicht genommenen Schwurgerichtssession zur Verhandlung kommen kann. Die erste beginnende Session dauert nur bis 27. Juni. Der letzte Verhandlungszustand bildet die Anklage gegen die Fabrikarbeiterin Wilhelmine Fölsch von Belgis wegen Kindesmordes.

London, 17. Juni. In dem Prozesß der deutschen Gouvernante Wiedemann gegen Robert Balole wegen Erubes des Gehenvertrages entließ die Jury zu Gunsten der Klägerin und erkannte ihr eine Entschädigung von 300 Pfund zu.

Paris, 17. Juni. Das Urteil im Meritio-Prozesß lautet gegen Turpin auf 5 Jahre Gefängnis, 2000 Francs Geldbuße und 5 jährigen Verlust der bürgerlichen Rechte, gegen Zrimet auf 5 Jahre, 2000 Francs und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Faisler auf 2 Jahre, 1000 Francs und 5 Jahre Ehrverlust, Feuerer 3 Jahre, 500 Francs und 5 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

Ein Aufstall-Abenteuer. Brau, 16. Juni. Heute um 5 Uhr Nachmittags sollte der „Ballon capitif“ in der Ausstellung zum ersten Male frei aufsteigen. Ober-Deutscher Wandersichta des 88. Infanterie-Regiments betrug mit zwei Volksleuten die Gondel und der Ballon wurde losgelassen. Als er eine Höhe von 200 Metern erreicht hatte, begann er zum großen Entsetzen des auf dem Ausstellungsplatze massenhaft anwesenden Publikums plötzlich zu sinken. Unter dem Zuschauen entstand eine große Panik; man beschickte, schon im nächsten Moment die Gondel auf eines der Rohrräder führen und deren Inhalten zerstreuen zu lassen. Da, in einer Höhe von etwa dreihundert Metern, verfangen sie sich mit einem Male der Sturz und der Ballon ging auf dem Dache einer Mahlmehlbühl ruhig nieder. Nach Verliegen der Feuerleuten und seine Genossen die Gondel und es war ohne Zeit, denn im nächsten Augenblick fand der Ballon, durch den Wind hoch in die Höhe entzündet, in Flammen. Arbeiter und Feuerwehler eilten herbei, zerstörten den Ballon und löschten die Flammen.

Oberleutnant Bonbrichs erzählt: Wir sitzen ganz regelmäßig bis zur Höhe von 2000 Metern. Ich hatte Höhenmesser und Kompass und beobachtete die Richtung und Richtung der Luft um mich herum. Höchstens verlor ich zwei heilige Stöße, ich sah nach, da begann der Ballon rasch zu sinken, indem gleichzeitig von unten nach oben ein weites Röhren sich öffnete. Der Ballon war geplagt. Ich gab den Volksleuten den Auftrag, Ballast auszuwerfen. Sie entleerten ein Sandkörbe; in demselben Momente aber ich die Ballen zusammen und nahm eine ganz falsche Form an. Die Feder gingen heraus, so daß wir die Luft festhalten konnten. Wir stiegen mit rascher Schnelligkeit und ich rief den Volksleuten zu, sie sollten nur nicht den Mut verlieren.

Ein Windstöße kam uns zu Hilfe, der den oberen Teil des Strohkörbes antiehnte, so daß eine Zeit Fallhöhe gesichert wurde. Wir sanken nun langsamer. Bei der Höhe von 500 Metern klappte der Ballon wieder zusammen und wir fielen wieder etwa 200 Meter tief mit rasender Geschwindigkeit. Noch einmal verlangsamte sich die Bewegung; wir trieben auf ein drei Stüd hohes Haus zu, an dem wir verankert zu werden fürchteten, glitten aber darüber hinweg und landeten glücklich auf dem Dache der Reizensbahnen-Fabrik in Salschowitz an.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Nisch et.
Herausgeber: Holke a. Z., Meldung vom 16. Juni.
Aufgehoben: Der Glaser Otto Wanne und Ida Göbe, Barfische 14. — Der Donarbeiter Ernst Gläber und Emma Lind, Späße 24. — Der Bahnarb. Franz Bösch, Schmiedelstraße 10, und Emilie Eitel, Herrentstraße 2. — Der Lehrer Karl Berner, Giebichenstein, und Anna Henemann, Giebichenstein 66. — Der Bäcker Carl Kuhn, Giebichenstein 23, und Henriette Bäcker, Königsstraße 40e. — Der Gutachter Ernst Seiber, Späße 29, und Constanze Burgmann, Seibergstraße 3. — Der Waldmännchener Robert Roth, Liebenauerstraße 27, und Klara Köhler, Brandstraße 41. — Der Donarbeiter Emanuel Frau, Hohmannstraße 41, und Katalie Nisch, Giebichenstein 16. — Der Rittergutsbesitzer Richard Schmitz, Brücken, und Cäcilie Stodmeier, Halle.

Geschichtreibungen: Der Intendantur-Sekretär Heinrich Werner, Magdeburg, und Emma Karlat, Landwehrstraße 19. — Der Lehrer Richard Otto Wolff, Walther, Sommergasse 1. — Der Schuhmacher Kuno Reuhner 1. S. Friedrich Bernhard, Drahnenstraße 8. — Dem Dienstmann Friedrich Klaus 1. T. Anna Maria, Hofstraße 2. — Dem Sanbar. August Wälder 1. S. Hans Knoll, Giebichenstein 15. — Dem Schneider Reimund Ohmann 1. T. Anna Fritze, Wola, Brühlstraße 12. — Dem Fleischermeister Hermann Henze 1. S. Hermann Karl Kunt, Mädelstraße 26. — Dem Tischlermeister Christian Eitel 1. T. Marie Anna Charlotte, Drahnenstraße 17. — Dem Drahnenmeister Friedrich Böber 1. T. Marie Fritze, Wälder, Barfische 4. — Dem Schlosser Ernst Gehlich 1. T. Anna Fritze, Wola, Hofstraße 1. — Dem Schuhmachermeister August Wolffmann 1. S. Otto Friedrich Wolff, gr. Weinert 62. — Dem Schuhmachermeister Karl Mohr 1. S. Carl Hermann Paul, Hofstraße 35. — Dem Schlosser August Wälder 1. S. Moritz Wälder, Landwehrstraße 15. — Dem Fabrikarbeiter Ernst Zemolka 1. S. Adolf Franz, Brühlstraße 30b. — Dem Kaufmann Abraham Jacob 1. S. Cäcilie, Brühlstraße 3. 1. uebel. S. **Geworden:** Des Delonnoens Erdmann Schöler 8. Franz 10. T. Albert, Des Handarbeiters Karl Wolf 8. Karl 13. an Mühlstein 3. — Des Donarbeiters Wilhelm Krüger, Ehefrau Henriette geb. Neumann 59 J., Witt. — Emma Krüger 21 J., Witt. — Des Handarbeiters Friedrich Biermodt 8. Paul 7 J., H. Wälderstraße 7.

„Dann bringt das Weib bei Seite. Sie will hineinsehen und der jungen Frau ein Leid thun.“
Schulz, der Bornrecht des Gutes, legte die schwere Hand auf Anna's Schulter: dann schlug er an das Gewehr, daß es klickte.
„Hab' zu Hause einen Knopf noch von meinem Großvater fertig her, Madame — den laß ich heute Abend in die Kiste — für Sie, wenn wir uns nochmals auf Dornauer Gebiet treffen sollten. Es ist Euch selber — Sie wissen wohl — Segen müssen sich ja auf drei Dinge verlassen.“
Und dann, als das Rollen des Wagens aus der Nähe erklang, setzte er hinzu: „Bringt sie fort — da hinaus! Sie soll das junge Paar mit ihren falschen Augen nicht ansehen.“
Zehn Hände griffen zu. Anna Wirtlin war fortgewirbelt, ehe sie selbst wahrte, wie.
Der Wagen hielt, und Schiefen und Aufsen begrüßte die Helmgehenden. Wie glücklich er auslief, der junge Ehemann, wie stolz er seine Frau den Beuten vorstellte!
„Das ist Eure Giebeterin, meine Freunde! Habt sie lieb, wie sich selbst, und alles wird gut sein.“
Neue Schiffe, neues Brautpaar, donnerndes Hurrah! Drinnen im Hause zog Erich sein junges Weib fest mit beiden Armen an die Brust. „Bist Du glücklich, mein heißes Herz, Du, die ich liebste habe, so weit mein Denken zurückreißt; bist Du ganz glücklich?“
Sie lag ihn an; fast wie Wehmuth heulte es durch ihre Stimme. „Erich, bistest Du es mir früher gesagt — Manches wäre anders gewesen.“
Er legte die Stirn gegen die ihre. „Und ist nicht alles gut geworden, mein Lieb?“ flüsterte er.
„Alles!“ befüllte sie aus Herzensgrund.



DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**

Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — Filialen: Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.

Der Ueberschuss des Concertes ist für den Halleschen Kirchenbau fond bestimmt.

Neue Sing-Akademie.

Freitag den 19. Juni Abends 7/8 Uhr in der Marktkirche:

„Eine feste Burg“, Cantate von Bach.
„Selig aus Gnade“, Kirchenoratorium von A. Becker.

Solisten: Frä. **Johanna Nathan** aus Frankfurt a. M.,
Frä. **Clara Schacht** aus Berlin,
Herr **Carl Diezel** aus Berlin,
Herr Professor **F. Schmidt** aus Berlin.

Nummer. Billets	zu 3,00 Mk.	bei Herrn Neubert ,
Unnummerirte Billets	zu 1,50 Mk.	Poststr. 9.
Für Emporen	zu 1,00 Mk.	Dasselbst Sperrsitze für
F. Generalsp. Freitag 7/8, 11	zu 1,50 Mk.	zuh. Mitglieder.
Texte	zu 0,15 Mk.	

Billets f. d. Generalprobe, früh 7/11 Uhr, sowie nummerirte Billets f. d. Concert u. Texte auch bei **Arnold & Troitzsch**, Markt 13 Ende des Concertes 7/9 Uhr. M.

Nur kurze Zeit hier.

J. Ehlbecks grösste Menagerie Europas.
Auf dem Hoffplatze.

Geöffnet v. 9 Uhr Morg. b. 9 Uhr Abends. Die Hauptvorstellung mit Fütterung findet um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends statt.
Preise der Plätze: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. Militär u. Kinder auf alle Plätze die Hälfte
Besuche haben Ermäßigung.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **J. Ehlbeck**, Director.



Barbarossa.

Helgoländer Damencapelle.

Freitag Nachmittag:

Familien-Concert.

Entrée 15 Pfg. Anfang 8 1/2 Uhr.

Weinstuben Vater Rhein.

Täglich grosse Oder-Krebse,
Erdbeerbowle,
Diners und Soupers von 1,50 Mk. an.
Gewählte Speisekarte.

H. Tischbein.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,

Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

Zur Oelmalerei

empfehle:

Malleinwand, Malpappen, Malbretter,
Malpapier, Staffeleien,
reichhaltiges Lager von Farben nebst Pinseln in bester Qualität und Delen.

Halle a. S. Mauer-
gasse Nr. 3. **H. Bretschneider.**

Linoleum - Rester,

bestes Fabrikat, zum Belegen von Treppen vorzüglich geeignet, per Quadratmeter 2 Mark.

Galle a. S.
Gebr. Buttermilch, Fernsprecher 508



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck's** Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck's Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Fortsetzung. (Siehe frühere Nummer.)

Wer allein verkauft nur echte **französische Naturweine**, welche nicht, wie fast alle **italienischen** und **spanischen** Weine, **gezypt** und mangelhaft zubereitet, oder wie andere Weine, die, um überhaupt trinkbar zu sein, vermischt sind hat schon im Jahre 1876 auf die Schädlichkeit des Gypsens der Weine aufmerksam gemacht und dagegen stets protestirt
Wer allein konnte im Danziger Weinfälschungsprozess die Garantie für die Reinheit seiner Weine vollständig übernehmen, und wem **allein** ist die Echtheit seiner Weine laut Urtheil von **Gerichtshof** bestätigt worden (Fortsetzung folgt)

„Oswald Nier.“

Grosse Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von

100,000 Mark,

50,000 Mark,

LOOSE à 5 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung,**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Julius Becker,

Bank-Geschäft,
Aite Promenade 4c,
nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
An- u Verkauf von Werthpapieren,
Erlösung von Coupons,
Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
Kontrolle verlosbarer Werthpapiere.

Für die Sommermonate bin ich verreist und beginne den Unterricht erst wieder im September cr.
Emilie v. Colln,
Concertsängerin, Sophienstraße 3.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!

Die **Gesellschaft Quatboff**,
Barriere-Altkoblen. — Die **Schwester Aline**, Nora und **Freue**,
Trapezistinnen. — Die **Flora-Truppe**, Pantomimen-Darstellung.
— **Genorita Bellona**, spanische Verwandlung, Sängerin und Tänzerin. — Das **Abingold-Lied**, humoristisches Herren-Gesangs-Terzett. — Fräul. **Mathilde Fiedemann**, Kostüm-Soubrette. — Auf Verlangen weiter engagirt: **Brathers Jerome** und **Gebr. musikalische Siger-Clowns**. (Neue Vorführungen).

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Freitag, den 19. Juni:
Erstes Auftreten des Herrn Carl Fiehler
vom Stadttheater in Dortmund.
Cyprienne.
Lustspiel von Sardou.
Debrunelle — Herr Fiehler.
Anfang 8 Uhr.

Schluss-Vorstellungen

von **Albin Krause**
untergefl. Mitwirkung des Herrn

Gust. Rinow
aus Halle,
über
Suggestion, Magnetismus, Hypnotismus, Willensbeeinflussung, Einbildungsdirective pp. mit verändertem Programm.

Donnerstag, Freitag
Sonnabend, Abends
8 1/2 Uhr im

Neuen Theater.

Karten in der Buchhandlung der Herren **Schrödel & Simon**, gr. Ulrichstr. 49.
Nummerirter Sitz 1,25 M., nichtnummerirter Sitz 0,75 M. Kassenpreis: 1,50, resp. 1,00 M. Galerie 50 P. Studierende und Schüler halbe Kassenpreise.
Hochachtungsvoll
Der Geschäftsführer.

Barbarossa.

Täglich Concert
d. Helgoländer Damen-Capelle.
Alles Nähere die Plakate.

Für den Intendanten verantwortlich
Julius Gutsch in Halle.